

Liebe Gemeinde!

Wann haben Sie das letzte Mal aus voller Kehle gesungen? So von ganzem Herzen und mit ganzer Seele? Und zwar einfach nur so? Im Wald, unter der Dusche, beim Kochen? Ohne jeden konkreten Anlass, sondern einfach nur, weil Ihnen danach zumute war? Zugegeben, manchmal ist einem auch gar nicht danach. Und in unseren Tagen, wenn man einen Blick in diese Welt wirft, die sich an manchen Stellen so gebärdet, wie man es nie für möglich gehalten hätte – da kann es einem sicher auch schon einmal vergehen, das Singen. Die großen und die kleinen Katastrophen, sie machen schon einmal, dass man die richtige Notenabfolge vergisst, dass einem die Töne im Hals stecken bleiben oder nur ein mühsames Krächzen herauskommt.

Doch der Sonntag Kantate, den wir heute miteinander feiern – er ruft uns geradezu dazu auf, in all dem, was an Merkwürdigkeiten und an schrecklichen Dingen um uns herum und in uns auch gerade sein mag, zu singen. „Singt!“, sagt er uns, und er macht uns Mut, neue Töne zu finden, wenn die alten Lieder nicht mehr funktionieren; er fordert uns dazu auf, Neues zu komponieren und etwas auszuprobieren und auf der Klaviatur des Lebens neue Tasten anzuschlagen; er lädt uns ein, mit unserem Gesang, so schräg der vielleicht auch sein mag, das Lob auf die Wundertaten unseres Gottes zu singen, der dieser Welt den Rhythmus des Lebens geschenkt hat und uns alle Instrumente dafür gibt, ein Lied auf dieses Leben zu singen. Dieser Sonntag feiert die Kraft der Musik, die Antwort ist auf das schöpferische Wort Gottes.

Ja, wir kennen sie alle, die Kraft der Musik. Wenn wir Angst haben, so haben wir es von unseren Vorfahren gelehrt bekommen, dann sollen wir singen, gegen die Angst ansingen. Wenn wir traurig sind, dann hilft uns eine Melodie, dieser Trauer Ausdruck zu geben, und wir können Trost in ihr finden. Wenn uns Worte fehlen, dann sind es Töne, auf einer Perlenschnur aufgereiht, die die schönsten Liebeserklärungen machen und höchste Freude, ja Seligkeit vermitteln. Unser Leben schlägt im Rhythmus des Herzens, und wir brauchen Taktgefühl, um uns in diesem Leben zurechtzufinden. Für bestimmte Situationen haben wir bestimmte Musikstücke, die unserer Erinnerung aufhelfen. Und welche heilende Kraft Musik hat, ist unbeschreiblich: Komapatienten können aufgeweckt werden, Demenzkranke kehren für Augenblicke ins kommunizierende Leben zurück. Zu Beginn der Corona-Zeit haben sich Menschen auf Balkonen versammelt, um gemeinsam gegen das Unbekannte anzusingen. Im Ersten Weltkrieg hat „Stille Nacht“ es an einem Heiligen Abend vermocht, aus Feinden friedlich aufeinander zugehende Schicksalsgenossen zu machen. Musik und Gesang – sie haben eine ungeheure Kraft! Martin Luther hat es so beschrieben: „Die Musik ist eine Gabe und ein Geschenk Gottes. Sie vertreibt auch den Teufel und macht die Leute fröhlich. Man vergisst dabei allen Zorn und alle anderen Laster. Ich gebe nach der Theologie der Musik die höchste Bedeutung und die höchste Ehre.“¹

Aber nicht immer ist uns zum Singen zu mute. Das muss der Ehrlichkeit wegen auch gesagt werden. Musik soll schließlich keine Droge sein, die uns aus dem Alltag wegzuträumen. Als während der Pandemie das gemeinsame Singen zum Schutz aller verstummte, da war manchmal von apokalyptischen Szenarien die Rede, von Etwas Unerwarteten, Unbeherrschbaren, für das unsere alltäglichen Worte nicht ausreichen. Wenn sich heute junge Menschen als „Letzte Generation“ bezeichnen, also die „Letzte Generation, die den Kollaps unserer Welt noch verhindern können,“ dann schwingt da auch ein apokalyptisches Zeitgefühl mit, vom Leben vor der großen Veränderung. Apokalypse bedeutete Aufdecken und ist ganz wertfrei. Aufdecken auch im Sinne von etwas Neues entdecken im Sinne einer neuen Perspektive, einer neuen Sicht der Welt. Apokalypse des Johannes, Offenbarung des Johannes ist das letzte Buch der Bibel überschrieben. Zumeist wird damit nur Weltuntergang in Verbindung gebracht. Aber das ist eine Verkürzung. Das letzte Buch der Bibel hat auch

¹ WA TR 6, Weimar 1921, S. 348, NR. 7034

positive Bilder, Hoffnungsbilder vom Ziel der Geschichte, von der neuen Stadt Gottes, in der es kein Leid und keine Tränen mehr gibt oder ein Bild wie das Folgende aus Offenbarung 15, 2-4

Und ich sah, wie sich ein **gläsernes Meer** mit Feuer vermengte, und die den **Sieg behalten** hatten über das Tier und sein Bild und über die Zahl seines Namens, die standen an dem gläsernen Meer und hatten **Gottes Harfen** 3 und sangen das **Lied des Mose**, des Knechtes Gottes, und das **Lied des Lammes**: Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker. 4 **Wer sollte dich**, Herr, nicht fürchten und deinen Namen nicht preisen? Denn du allein bist heilig! Ja, alle Völker werden kommen und anbeten vor dir, denn deine Urteile sind offenbar geworden.

Die ersten Hörer oder Leser dieser Worte im letzten Jahrzehnt des ersten Jahrhunderts lebten in einer schwierigen Zeit. Ihnen war nicht unbedingt zum Singen zu Mute. Zwar können wir keine flächendeckenden Christenverfolgungen nachweisen, die sich über das gesamte Römische Reich erstreckten. Aber in einzelnen Provinzen und unter einzelnen Herrschern wie etwa Kaiser Domitian (51-96 n.Chr.) gab es solche Aktionen, in den Christen um ihr Leben fürchten mußten, wenn sie das vorgeschriebene Kaiseropfer nicht vollzogen.² Deshalb arbeitet der Text mit verschlüsselten Begriffen. Diejenigen die den Sieg behalten, „über das Tier und sein Bild und über die Zahl seines Namens“ – das sind die Christen, die ihrem Glauben treu geblieben sind, wobei das *Tier* für das Römische Reich steht, das *Bild* für die Kaiserstatue und die *Zahl seines Namens* ein Code für Kaiser Caligula bzw. Nero ist³. Das heißt: es geht für diese Christen um gegenwärtige Bedrohungen, die aber in den Geschichtsplan Gottes, in das Ziel seines Handelns hineingehören.

Und der Seher Johannes sieht ein positives Bild: Am Ende aller Zeiten, da wird am gläsernen Meer Harfe gespielt, ein Instrument, das genauso kristallklar und leicht die Töne zaubert, wie man es bei einem gläsernen Meer erwarten kann: Da ist alles licht und leicht und hell und klar und offenbar, da ist nichts mehr verborgen oder dunkel und schwer und verhüllt von schweren Wassern und bedroht von aufschäumenden Wellen, keine Untiefe und keine Gefahr sind da zu fürchten. Am Ende aller Zeiten werden nach den aufschreckenden Posaunen die zarten Harfen sagen, wie es ist, und anstatt dass alles mit Pauken und Trompeten niedergeschmettert wird, feiern sanfte Klänge das Leben.

Und der Gesang? Es erklingen zwei Lieder gemeinsam, gewissermaßen eine Doppelfuge, das Lied des Mose und das Lied des Lammes. Die Botschaft des Alten und des Neuen Testaments, jüdische und christliche Tradition kommen hier zusammen. Beide Lieder singen von Befreiung. Das Lied des Mose, das er angestimmt hat, nachdem Gott die Israeliten aus der ägyptischen Gefangenschaft befreit und sicher durchs Meer geführt hatte, damit sie ihren Weg ins Gelobte Land antreten können; ein Dankes- und Loblied, das die Einzigartigkeit, die Größe und die Stärke dieses Gottes feiert, ein Lied, das seine Treue und Fürsorge besingt (2. Mose 15,1–18). Das Lied des Lammes, das auf Christus, das Lamm Gottes hinweist, ist so wunderbar ist, dass es bisher nur die Eingeweihten verstehen und singen konnten. Das Lamm, das die Befreiung von allem bewirkt, was uns von Gott trennt, greifen wir heute in unserem Lobgesang im Abendmahl auf: „Christus, du Lamm Gottes“. Beide Lieder singen nicht vom Untergang, sondern von Befreiung und von neuen Perspektiven.

Und Gott wird darüber hinaus gelobt mit einer Überfülle an Eigenschaften als wunderbar, gerecht, heilig, groß, allmächtig und wahrhaftig. Nicht weil er das braucht, sondern weil es die Erfahrung der Menschen ist, die ihm vertrauen, die sich ihm anvertrauen – damals wie heute.

Dafür wird Gott im Lied der Überwinder verherrlicht. Gott wendet das anscheinend unausweichliche Schicksal. Als Herr. Als allmächtiger Gott. Als König der Völker. Gott ist prinzipientreu. Er ist unvoreingenommen. Gott lässt sich nicht täuschen oder irreführen. Er handelt gerecht. Alles, was Gott sagt und tut, ist absolut zuverlässig. Es entspricht der Wahrheit. Gott ist heilig, alle Welt erkennt das an. Das Böse hat keine Macht mehr. Das wird in diesem Lied anerkannt. Deswegen wer-

² Ulrich B. Müller: Ökumenischer Kommentar zum Neuen Testament 19, Die Offenbarung des Johannes, Gütersloh: Echter-Verlag 1995 Exkurs: Der römische Kaiserkult, S.257-260

³ Ulrich. B. Müller a.a.O 256f

den solche Lieder – und zwar ausdrücklich mit Musikbegleitung – am gläsernen Meer von den standhaften Überwindern angestimmt.

Und hinzu tritt ein Bild, das uns mehrfach in der Bibel begegnet, nämlich, dass Gott die Menschen aller Völker zusammenbringt, dass sich Völker und Nationen nicht gegenseitig bekämpfen oder das Leben schwer machen, sondern sich aufmachen in eine gemeinsame Zukunft, in die alle mitgenommen werden.

Diese Chorsänger sind nicht einfach nur Sänger; sie sind Helden. Sie haben einen Sieg errungen gegen etwas Dämonisches, etwas Böses. Sie haben Verluste erlitten, tragen Spuren davon als Narben am Leib. Sie wurden in ihrem Glauben an Jesus Christus behindert, ins Abseits gedrängt und öffentlich verspottet. Manche wurden körperlich angegriffen, einige gefoltert und gemartert. Ihr Bekenntnis zu Jesus als dem Herrn aller Herren wurde als Bedrohung der damaligen Politik und Herrschaft gesehen. Christen hatten Angst vor Verfolgung und Folter wegen ihres Glaubens. Aber das ist nun vorbei.

Die Chorsänger strahlen eine besondere Aura aus. Ihre Stimmen klingen nicht nur harmonisch, sondern kraftvoll und entschlossen. Sie singen vom Sieg von der Überwindung gegen das Böse. Ihre Augen glänzen. Sie sind geprägt vom unbeugsamen Glauben, während ihre Hände die Harfen umfassen. Die Last der Verfolgung ist von ihnen abgefallen. Sie haben dabei Schweres und Verlufterfahrungen in Kauf genommen. Alles an ihnen strahlt jetzt den Sieg aus über die Angst, die von ihnen genommen wurde.

Wenn wir auf diese Lieder hören, die uns die Offenbarung des Johannes aus einer Zeit bringt, in der Christen bedrückende Erfahrungen machen, aber Gottes Kraft erlebt haben, gegen das Böse, dann kann uns das nur Mut machen:

Es lohnt sich, im Hier und Jetzt auf Hoffnung und Zuversicht zu setzen trotz der gegenwärtigen Weltlage und der damit verbundenen Stimmung, weil Gott sich in der Vergangenheit als Bewahrer erwiesen hat und dies auch über die Zeiten hinweg weiter tun wird.

Wenn wir Osterlieder oder Lieder wie das Lied de Mose oder des Lammes aus der Offenbarung anstimmen, tun wir mehr als nur zu singen. Wir protestieren. Wir protestieren gegen das, was uns überfordert, gegen Ungerechtigkeit und Spaltung. Wir setzen singend ein Zeichen für Hoffnung, Gemeinschaft und Resilienz. Eins ist sicher: Mit jedem gesungenen Osterlied setzen wir ein Zeichen und machen einen Schritt in Richtung einer anderen, einer besseren, gerechteren, von Gott gewollten Welt.

Wir haben alle Grund, darauf zu vertrauen, dass Gottes Wege gerecht und zuverlässig sind. Wir haben alle Grund, darauf zu vertrauen dass er gegen das Böse gerecht handelt. Wir haben alle Grund, darauf zu vertrauen, dass Gott jeden von uns zum Sieg über alles Böse führen wird. Wir haben alle Grund, darauf zu vertrauen, dass er an unserer Seite ist und uns durch alle Stürme des Lebens begleitet. Deswegen haben wir allen Grund, einzustimmen in den Jubel und die Freude, wie es uns im Lied aus der Offenbarung begegnet. Mein und dein Singen nimmt genau das vorweg: Gott hat das Böse überwunden – gegen jeden Augenschein! Amen.

Fürbittgebet⁴

- Pfarrer: Wir danken dir, Gott, für die Musik.
Wir danken dir für die Freude,
die uns durch die Musik gemacht wird,
für die Fröhlichkeit, die uns durch sie geschenkt wird,
für die Gelassenheit, die sie uns gibt.
- Gürtler: Wir danken dir für den Trost,
den wir in der Musik finden können,
die Ruhe, die wir durch sie erfahren,
und die Hoffnung, die sie uns schöpfen lässt.
- Richter: Wir danken dir für dein Wort,
das du durch Musik zu uns sprichst,
für deine Mut machende Botschaft,
für dein befreiendes Evangelium.
- Pfarrer: Wir danken dir für die Gemeinschaft,
die die Musik unter uns stiftet,
für das gegenseitige Verständnis und das Vertrauen
das sie fördert und das diese Gemeinschaft zusammen hält.
- Gürtler: Wir bitten dich, Gott
für unsere Kirchenmusiker, Chorsänger, Organisten und alle
die von dir künden mit vielfältiger Musik in unseren Gemeinden
und dir Ehre machen
mit Worten und mit Werken.
- Richter: Ein frohes und dankbares Lied fällt uns nicht immer leicht.
In unser Danken bricht oft die Klage,
in unsere Freude die Sorge.
Wir bitten dich, dass wir trotz allem,
was unser Leben verdunkelt,
deine Liebe wahrnehmen und deine Treue spüren.
- Pfarrer: Wir bitten dich für die Menschen,
denen Leid und Sorgen den Mund verschlossen haben,
dass sie nicht mehr singen, sondern nur noch seufzen können.
Lass ihnen dein Licht leuchten,
damit die Schatten aus ihren Herzen weichen.
- Gürtler: Wir bitten dich für die Menschen
In den Kriegs- und Krisengebieten unserer Welt,
für die Verletzten und Entführten,
die Kranken und die Trauernden,
für die Mutlosen und Einsamen,
die dich nicht mehr loben können, sondern weinen.
Trockne ihre Tränen und schenke ihnen wieder Hoffnung.

⁴ Nach: Eckhard Herrmann: Neue Gebete für den Gottesdienst, München: Claudius-Verlag 2004 S. 136
Stephan Goldschmidt: Denn du bist unser Gott, Gebete, Texte und Impulse für die Gottesdienste des Kirchenjahres, Neukirchen: Neukirchener Verlag 2016, S. 178f

Richter: Wir bitten dich für alle, die singen
und sich an der Musik erfreuen,
dass sie darin dein Rufen hören
und sich deiner Liebe öffnen.
Hilf uns, dass wir dir zur Ehre singen
und dein Lob vor aller Welt verkündigen.
Amen.

Pfarrer: Nimm dich unser gnädig an. Rette und erhalte uns,
denn dir allein gebührt Ruhm, Ehre und Anbetung,
dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen